

## **Bezahltes Dating (*enjo kōsai*) in japanischen Zeitschriften, Zeitungen und in der Literatur**

Ausgangspunkt der Arbeit ist, daß die nachweislich prominente Berichterstattung über bezahltes Dating (*enjo kōsai*) sich nicht auf einen hohen Nachrichtenwert zurückführen läßt, sondern auf verkaufstechnische Faktoren und vor allem auf das „kulturelle Potential“ des Themas Jugend; darauf, anders ausgedrückt, daß mit "Jugend", besser noch "youth-in-crisis", gesellschaftliches Fehlverhalten angeprangert und gesellschaftliches Wohlverhalten propagiert werden kann.

Leitfragen für die vorliegende Untersuchung waren demzufolge erstens, welche Normen und Werte werden propagiert und zweitens, läßt sich in der Darstellung ein Muster erkennen.

Die Analyse der Darstellung von *enjo kōsai* in japanischen Zeitschriften, Zeitungen und in der Literatur hat gezeigt, daß bezahltes Dating als jugendliche Devianz identifiziert und als willkommenes diskursives Konstrukt zur Re-Etablierung fraulich keuscher Sexualmoral und des traditionellen weiblichen Lebensentwurfs, der für Frauen ein Dasein als Ehefrau und Mutter vorsieht, eingesetzt wurde.

Sie hat ferner demonstriert, daß zur Aufbereitung des Themas auf die politische Strategie des Skandalisierens zurückgegriffen wurde; eine Strategie, die nicht nur häufig zur Betonung gesellschaftlichen Wohlverhaltens eingesetzt wird, sondern auch zur Vermarktung von Themen. Bezahltes Dating wurde zuerst als Schulmädchenprostitution definiert (Schritt 1) und löste, wie aufgrund dieser Definition nicht anders zu erwarten und beabsichtigt, weitgreifende Diskussionen über die moralische (Des-)Integrität japanischer Schülerinnen aus (Schritt 2). Innerhalb dieser Diskussion wurde vielfach auf die Bestimmung der Frau als Ehefrau und Mutter verwiesen; die männliche Teilnahme an *enjo kōsai* hingegen blieb weitestgehend unberücksichtigt. Unmoralischen Verhaltens für schuldig befunden und verurteilt wurden in erster Linie die weiblichen Teilnehmer (Schritt 3).

Auch die literarische Auseinandersetzung mit dem Thema zieht keine seriöse Neudefinition des Phänomens in Betracht, die als Wegbereiter einer anders gearteten Auseinandersetzung dienlich sein könnte. Die Autoren bzw. Autorinnen schließen sich nicht unbedingt in allen Aspekten der allgemeinen moralischen Empörung an, geraten aber durch die Gleichsetzung von *enjo kōsai* mit Prostitution unweigerlich in den allgemeinen moralisierenden Diskurs